

**Wallner „Johnny Cash – Die Reise des Orpheus“  
UA, Theater Lübeck**

»Wallner, in Lübeck sowohl für das Schauspiel als auch für das Musiktheater ein Erfolgsgarant, hat jetzt mit ›Johnny Cash: Die Reise des Orpheus‹ ein weiteres magnetisches Stück inszeniert – diesmal als Uraufführung. [...] Natürlich kommt ein Stück über Cash nicht ohne Musik von Cash aus, schon gar nicht an der hochmusikalischen Lübecker Sprechbühne. Mehr als 20 Songs hat Willy Daum für ›Die Reise des Orpheus‹ neu arrangiert, ›Daddy sang Bass‹ ist darunter, ›We'll meet again‹, ›Ring of Fire‹, ›Jackson‹. [...] Die nämlich spielen sich in insgesamt 21 Rollen ihre musikalische Seele aus dem Leib. Will Workman, Lübecks Mann fürs Bizarre, begleitet als Jack Cash seinen Bruder durch die Unterwelt, Andreas Hutzler brilliert nicht nur als Vater Cash, sondern auch als junger Johnny, Lisa Charlotte Friederich gibt eine umwerfend authentische Mutter. Ihren ganz großen Abend aber haben Henning Sembritzki und Sara Wortmann als 71 Jahre alter Cash und seine June, die beide stimmungsgewaltig das Publikum atemlos spielen und vor allem singen. Begleitet und gelenkt werden die Akteure von Willy Daum und seinem dreiköpfigen ›Underworld Orchestra‹. Da wartet selbst auf jene musikalische Erleuchtung, die nichts mit Country-Musik anfangen können.«

*shz*

# Eine Reise bis ans Ende der Nacht

„Johnny Cash: Die Reise des Orpheus“ von Michael Wallner ist eine großartige Annäherung an den großen Musiker.

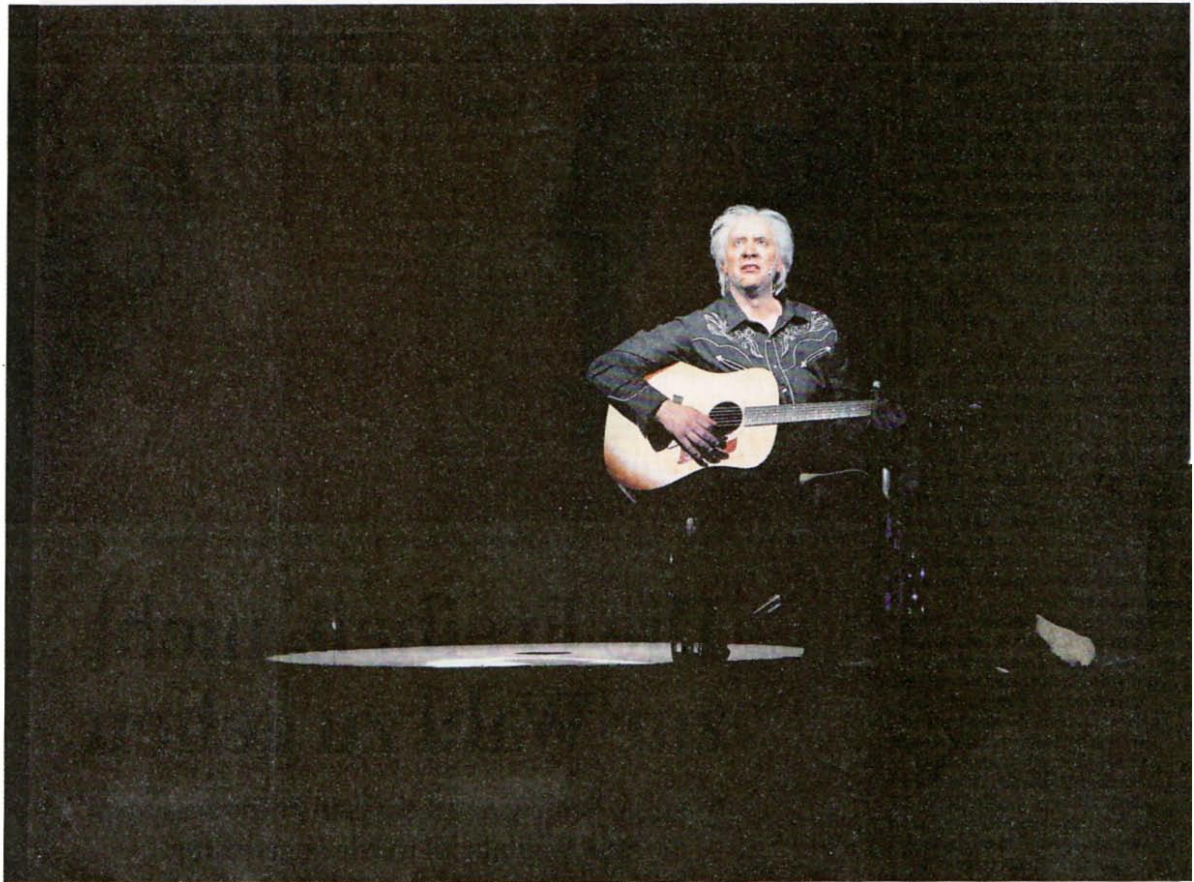
Von Jürgen Feldhoff

Der Anfang ist ein Ende. Der alte und kranke Johnny Cash trauert um die Frau, mit der er mehr als 40 Jahre verbracht hat. Seine June ist tot, und er erträgt den Verlust nicht und will sie aus der Unterwelt zurückholen. Wie einst Orpheus seine Eurydike.

Das ist ein beeindruckender Beginn für das Stück „Johnny Cash: Die Reise des Orpheus“ von Michael Wallner, dessen Uraufführung am Freitagabend in den Kammerspielen des Lübecker Theaters stürmisch gefeiert wurde. Diese Reise des Orpheus ist keine Lust-Partie, sie ist eine Reise ins Herz der Finsternis und bis ans Ende der Nacht. Duster ist es in dieser Unterwelt, in der Johnny Cash nochmals sein Leben leben muss, um am Ende zu begreifen, dass man nichts ändern kann und darf.

Autor und Regisseur Michael Wallner unterlegt die Stationen dieses Dramas mit der Musik von Johnny Cash – und mit seinen Texten. Diese Texte haben es in sich, am Anfang etwa wird aus dem Song „Hurt“ zitiert. Da ist die Rede von einem Mann, der sich selbst verletzt um zu sehen, ob er noch fühlen kann. Der im Rollstuhl sitzt und eine Dornenkrone auf dem Kopf trägt, der voller zerstörter Gedanken ist, die nicht mehr repariert werden können. Das ist eindringlich und von einer faszinierenden Düsternis, die in der Übertragung von Michael Waller erhalten geblieben ist.

Das Leben von Johnny Cash reduziert Wallner auf einige Stationen. Die Kindheit in Arkansas als Sohn armer Baumwollfarmer, der Tragische Tod des Bruders, der in eine Kreissäge stürzte. Die erste Ehe mit vier Töchtern, die er sitzen ließ, der Erfolg als Musiker und das Konzert im berühmten Folsom State Prison. Dann das Fegfeuer, in das er durch seine Amphet-



Johnny Cash (Henning Sembritzki) todkrank im Rollstuhl: Der „Man in Black“ auf der dunklen Bühne seines Lebens.

Foto: Lutz Roeßle

Kreissäge ist das Symbol, das in allen Szenen Bedeutung hat, der tote Bruder ist Johnnys Führer durch die Unterwelt – und sein Dämon dazu. Die Bühne von Heinz Hauser zeigt eine Mischung aus Unterwelt und Arkansas – man ist versucht, diese Orte gleichzusetzen. So wie dieser Teil von Arkansas muss die Hölle aussehen. Die Farben sind düster, das passt natürlich zu dem Mann, der immer Schwarz trug. Die Kostüme von Tanja Liebermann sind stimmig und leicht westernmäßig angehaucht, die Welt des Johnny Cash muss so aussehen.

Wovon dieser Theaterabend aber lebt, ist die Kraft und die Leistung der fünf Darsteller. Allen voran Henning Sembritzki, der den alten Johnny Cash und somit auch

ding 4“, mit dessen ins Deutsche übertragenem Text das Stück beginnt. Sembritzki bringt diesen Song über ein verlorenes Leben zurück ins Dasein, er verleiht ihm Würde und Ausstrahlung. Allein schon diese Szene, in der Sembritzki ganz allein mit seiner Gitarre auf der Bühne steht, ist das Eintrittsgeld wert. Sara Wortmann ist June

Carter-Cash, die Frau, die Orpheus aus der Unterwelt zurückholen will. Sara Wortmann singt wunderbar und spielt auf Augenhöhe mit Sembritzki, auch ihre Leistung ist außergewöhnlich. Ebenso die von Will Workman als Johnny Cashs toter Bruder, Lisa Charlotte Friedrich unter anderem als Cashs erste Frau und Andreas Hutzel als Johnny

Cash in jungen Jahren und als Vater von Cash. Was dieses kleine und hochmusikalische Ensemble an diesem Abend schafft, ist viel mehr als nur eine Country-Show. Es ist großes Theater, das durch die Musik des großen Johnny Cash angetrieben wird. Willy Daum hat glänzende Arrangements für die „Reise des Orpheus“ geschrieben, mit seiner vierköpfigen Band macht Daum vielfältigste Musik, vom simplen Drei-Akkorde-Stück bis zum vieltimmigen Satz. Das ist handwerklich ganz großartig und trifft den Kern der Musik des großen Mannes.

Es ist kein Theaterabend, den man mit vor Glück leuchtenden Augen verlässt. Am Ende stirbt Johnny Cash/Orpheus, nur so kann er seine

## Der Klang der guten alten Zeit

Country Music ist ein eher junges musikalisches Phänomen. Sie entstand Anfang des 20. Jahrhunderts aus Elementen der Volksmusik, die Einwanderer mit die USA gebracht hatten, vor allem Iren und Briten. Im Schmelztiegel Amerikas entstand eine neue, musikalische

der. Seit dem Beginn ihrer Kommerzialisierung in den 1920er Jahren durch die ersten Schallplatten ist sie glatter geworden, hat aber andererseits neben all den Herz-Schmerz-Songs immer noch echte Kreativität zu bieten, vor allem an den Rändern der Szene. Johnny Cash ge-